

Fritz Wellner war ein schlauer Geschäftsmann. Ihm kam es nicht darauf an, ob und zu einem Finger breit vom schmalen Pfad des Rechten abzuweichen; er verstand es vorsätzlich, die Maske der Heuchelei vorgutstellen. Dadurch war es ihm auch gelungen, sich bei seinem Chef so einzuschmeißen, daß derselbe ihm unabdingtes Vertrauen schenkte. Er war ein stattlicher junger Herr, hoch und schlank gewachsen, hatte ein schönes Gesicht und sorgfältig gescheites, nach teurer Pomade duftendes Haar. In seinem siets modernen Anzuge, den goldenen Kneifer auf der Rose und die funkelnde Busennadel in der geschmackvollen Krawatte, sah er aus wie ein geborener Aristokrat. Und das wußte er leider nur zu genau, da rau war er nicht wenig stolz.

Während er jetzt im Kontor auf und abrückt beschäftigten sich seine Gedanken mit fernen Zukunftsplänen, die nicht zum mindesten auf seine große Eitelkeit zurückzuführen waren. „Sie nicht umsonst ein schöner Kerl“, sagte er zu sich selber, wobeigleich keinen Schnurbart streichend; „werde ein reiches Mädel heiraten, dann hat die Quälerei hier ein Ende, ich werde endlich selbstständig und kein Mensch hat mir ein Wort zu sagen.“

Da wohnte drüben am Hain der Rentier Helfried; dessen Tochter war nicht nur schön, sondern mußte nach Fritz Wellners Berechnung auch mindestens zehntausend Taler mitbekommen. Das wäre für eine Partie nach seinem Sinn gewesen. Der Vater würde gewiß seine Einwilligung geben, denn den hatte er sich bereits in kluger Berechnung zum Freunde gemacht. Und das schöne Marie müßte ja blind sein, wenn sie nicht Gefallen an ihm fände.

„Weißt du, Hans“, sagte er jetzt und blieb plötzlich vor dem fleißigen Kollegen stehen, „weißt du was ich tue? Ich will mich selbstständig machen, werde heiraten, und zwar die schöne Marie Helfried.“

Hans schaute erschrockt auf und seine blauen Wangen färbten sich purpurrot. „Marie Helfried?“ wiederkholte er. „Weißt du denn, ob sie dich auch mag?“

Fritz Wellner lachte höhnisch und entgegnete: „Ob sie mich mag, das weiß ich zwar noch nicht bestimmt; aber ich habe immer Glück bei den Frauen gehabt, und hoffe sicher, daß ich keinen Korb kriege.“

„Aber du weißt ja nicht, ob Marie nicht schon einen andern liebt“, entgegnete Hans, noch immer verlegen.

„Du scheinst mir selber Absichten auf sie zu haben“, rief Fritz aufgeregt und warf dem Kollegen einen bitterbösen Blick zu.

Ohne ihm zu antworten hatte sich Hans wieder seiner Arbeit zugewandt. Ja, es war so. Fritz hatte richtig geraten. Er liebte Marie und seine Liebe wurde von ihr auch erwidert. Schon seit frühesten Kindheit kannten sich beide und seit Jahren war es unter ihnen eine abgemachte Sache, daß sie einst Mann und Frau würden. Freilich wußte bisher noch niemand um ihre Liebe, sie wollten dieselbe so lange geheim halten, bis Hans' Epipanisse, die schon jetzt nicht unbedeutend waren, so groß sein würden, daß er selber ein Geschäft gründen könnte. Dann, meinte er, würde Marias Vater, der ihn jetzt noch nicht so recht für voll ansah, ihm seine Erlaubnis und seinen väterlichen Segen nicht vorerhalten.

Das mußte eine herrliche Zeit werden, wenn er im eigenen Geschäft arbeiten durfte, mit Marie an seiner Seite. Wenn seine alten Eltern, die jetzt mit Entbehrungen aller Art zu kämpfen hatten, frogs in ihres Sohnes eigenem Hause leben könnten. Wenn Hans daran dachte, dann wurde ihm leicht und froh ums Herz, er faltete die Hände und betete in seinem frommen Herzen: „Herr, gib daß die schöne Zeit nicht mehr aufzufallen sei.“

Es war heute ein milder Juniabend. Der Flieder spendete lieblichen Duft und die Nachtagalen sangen ihr frohes Lied im Hain. Hans Müller, dessen Vater ein alter Invalid war und von seiner gerin- gen Pension mit Gattin und Hans' jüngerer Schwester in dürftigen Verhältnissen lebte, hatte seinen Eltern gute Nacht gesagt und schritt

nun fröhlichen Sinnes dem Hain zu, vor dem das Haus Helfrichs inmitten dichtiger Fliederbüsche stand. Marie empfing ihn mit tausend Freuden, und der alte Helfried, der seine Kiefe rauhend auf der Bank lag, hieß ihn heute besonders herzlich willkommen. Das kam daher, weil Marie ihm gerade erzählt hatte wieviel Gott sich Hans schon erspart und wie glücklich sie durch seine Liebe sei.

In traumlichem Gespräch sahen die drei dann lange beim Nachttigallen gefangen auf der Bank unter dem blühenden Flieder und sprachen von der schönen Zukunft. Sie überwanden es vollkommen, daß es drüben in den Hainzweigbüscheln raschelte, als schliche ein menschliches Wesen beobachtet hindurch, zu merken es auch nicht, daß eine schlanke Gestalt sich ihnen bis auf wenige Schritte näherte und aufmerksam ihrem Gespräch zuhörte.

Der verborgene Lauscher war kein anderer als Fritz Wellner, der seine Eifersucht hierhergetrieben hatte.

„Warte, du elender Heuchler“, sagte er zähneknirschend zu sich, „warte nur, noch hält du dein Ziel nicht erreicht. Wir wollen einmal sehen, ob der Engel, von dem du öfters faselst, dich schützen kann.“

Mit geballten Fäusten stolz er von dannen und schwiedete schrakke Pläne.

Als Hans Müller am nächsten Morgen punt sechs Uhr ins Kontor trat, fand er seinen Kollegen, der sonst nicht gerade sehr pünktlich zu sein pflegte, bereit dort.

Mit der liebenswürdigsten Miene von der Welt erklärte ihm dieser: „Das schöne Weib ließ mich nicht länger schlafen; der helle Sonnenchein fiel in mein Fenster, darum stand ich heute früher auf als sonst.“

„Ich will mir das Frühstückchen überhaupt angewöhnen, da es sehr gefund sein soll.“

In Zukunft fand Hans ihn dann um sechs Uhr immer schon dort. Dem ehrlichen jungen Manne fiel das weiter nicht auf, er hatte ja den Grund dafür vernommen.

Eines Tages herrschte großer Aufregung im Oppermannschen Kontor; der Prinzipal vermittelte nämlich 20 Taler in seiner Kasse. Da er in Geldsachen recht genau war, so ging ihm die Sache sehr nahe und er forschte aufs ehrliche nach dem Verbleib der Summe, doch ohne Erfolg.

Die beiden Kontoristen hatten ihm bisher nie Veranlassung zu Zweifeln an ihrer Ehrlichkeit gegeben, deswegen konnte er es unmöglich glauben, daß einer von ihnen das Geld gestohlen hätte. Trotzdem hatte er in Zukunft ein schiefes Auge auf sie und ließ sie selten im Kontor allein. Als ihm dann eines Tages, nachdem wieder eine geringe Summe Geld fehlte, ein anonymes Brief zugegang, in dem er vor Hans Müller gewarnt wurde, daß er selbst bei ihm unglückliche Epipanisse mache, da konnte er ein gewisses Misstrauen gegen den jungen Mann nicht verbergen.

Hans ging das sehr zu Herzen. Er suchte durch noch größeres Fleiß das volle Vertrauen seines Chefs wieder zu gewinnen, aber es wollte ihm nicht mehr gelingen. Er mußte Freunde haben, die ihm verleumdeten. Herr Oppermann behandelte ihn immer füher, und oft geradewegs und fand Kraft, sein Leben gebüdig zu tragen.

Hans Müller hatte endlich eine Anstellung als Schreiber bei einem Advokaten gefunden. Es war ein sehr anstrengender und wenig einträglicher Posten, aber der arme, ehlohe Mann mußte ja mit dem Geringsten zufrieden sein.

Es war an einem Sonntag im Frühjahr. Hans machte einen Spaziergang über die Felder und atmete mit Wohlbehagen die reine Lenzesluft ein. Die Sonne lächelte gar lieblich vom blauen Himmel auf die Erde herab, aus der das erste zarte Grün emporstrebte. Lieder trillerten in der klaren Luft, und aus ihrem frohen Sange tönte es dem einsamen Wanderer immer wieder entgegen: „Verzage nicht, der alte Gott lebt noch. Er vergibt keine Erde nicht und läßt es wieder Frühling werden, er wird auch dich nicht vergessen.“

Als Hans so dahinwanderte, begegnete er plötzlich Fritz Wellner,

der er seit seiner Verhaftung nicht mehr gesehen hatte. Ohne ihn eines Blickes zu würdigen, schritt der ehemalige Kellner in seinem leichten Kostüm dem See zu. Hans tat einen Seufzer und suchte das Gefühl der Bitterkeit, das sich in ihm regte, zu überwinden. Es war ihm nur zu klar, daß Gott an all einem Elend die Schuld trug. Aus seiner Eifersucht hatte derselbe ihn in Schmach und Schande gestoßen.

Niemand hatte ihn bemerkt, das Werk mußte gelingen.

Als am anderen Morgen die beiden Kontoristen zu gleicher Zeit eintrafen, stürzte ihnen der Chef ganz außer Atem entgegen und stöhnte: „Die Uhr, die alte Uhr ist gestohlen! — Mich ruht fast der Schlag — ja ein elendes Diebengen!“

Beide Kontoristen waren sehr erstaunt und Fritz rief: „Das ist unerhört, Herr Oppermann!“ — Dann jagte er mit schläfer Wiene: „Nun mußt man gewiß in der Stadt, die jungen Leute sind Spitzbuben. Wir kommen um unseren guten Ruf, das kann und darf nicht geschehen. Die Sache muß aufgeklärt werden.“

„Ja, der Hulme darf mir nicht entwischen“, rief Oppermann mit ganz heiserer Stimme. „Der Verdacht fällt auf Sie, meine Herren, da außer Ihnen niemand Zutritt zu diesen Räumen hat.“

„Warte, du elender Heuchler“, sagte er zähneknirschend zu sich, „warte nur, noch hält du dein Ziel nicht erreicht. Wir wollen einmal sehen, ob der Engel, von dem du öfters faselst, dich schützen kann.“

Die jungen Leute hatten nichts dagegen. Oppermann ging mit zwei Polizisten fort, um die Wohnungen der beiden durchsuchen zu lassen.

Man fand bei Hans Müller die Uhr.

Wie getähmt stand er da, als er die Nachricht hörte. Keines Wortes mächtig ließ er alles über sich ergehen, als man ihm einen Schurken, einen gemeinen Gaukler nannte, als die Polizisten ihn verhafteten und ihn mit sich durch die johlende, spottende Volksmenge führten.

„Ich bin unschuldig, Gott weiß es.“ Das war alles, was er sagen konnte. Aber das nützte ihm natürlich nichts, seine Schuld lag ja klar zu Tage.

Die ganze Stadt befand sich in Aufregung über diesen Vorfall. Die alten Müller waren außer sich vor Schmerz und Enttäuschung, nicht minder empört war Helfried. Nur Marie konnte an ihres Geliebten Schuld nicht glauben.

Hans hatte eine lange und harte Strafe zu verbüßen. Nachdem er aus der Haft entlassen war, irrte er ehrlös und verachtet in der Welt umher. Niemand fand er eine Stellung, niemand wollte mit einem Dieb etwas zu schaffen haben.

Hans hatte eine lange und harte Strafe zu verbüßen. Nachdem er aus der Haft entlassen war, irrte er ehrlös und verachtet in der Welt umher. Niemand fand er eine Stellung, niemand wollte mit einem Dieb etwas zu schaffen haben.

Hans hatte eine lange und harte Strafe zu verbüßen. Nachdem er aus der Haft entlassen war, irrte er ehrlös und verachtet in der Welt umher. Niemand fand er eine Stellung, niemand wollte mit einem Dieb etwas zu schaffen haben.

Hans hatte eine lange und harte Strafe zu verbüßen. Nachdem er aus der Haft entlassen war, irrte er ehrlös und verachtet in der Welt umher. Niemand fand er eine Stellung, niemand wollte mit einem Dieb etwas zu schaffen haben.

Hans hatte eine lange und harte Strafe zu verbüßen. Nachdem er aus der Haft entlassen war, irrte er ehrlös und verachtet in der Welt umher. Niemand fand er eine Stellung, niemand wollte mit einem Dieb etwas zu schaffen haben.

Hans hatte eine lange und harte Strafe zu verbüßen. Nachdem er aus der Haft entlassen war, irrte er ehrlös und verachtet in der Welt umher. Niemand fand er eine Stellung, niemand wollte mit einem Dieb etwas zu schaffen haben.

Hans hatte eine lange und harte Strafe zu verbüßen. Nachdem er aus der Haft entlassen war, irrte er ehrlös und verachtet in der Welt umher. Niemand fand er eine Stellung, niemand wollte mit einem Dieb etwas zu schaffen haben.

Hans hatte eine lange und harte Strafe zu verbüßen. Nachdem er aus der Haft entlassen war, irrte er ehrlös und verachtet in der Welt umher. Niemand fand er eine Stellung, niemand wollte mit einem Dieb etwas zu schaffen haben.

Hans hatte eine lange und harte Strafe zu verbüßen. Nachdem er aus der Haft entlassen war, irrte er ehrlös und verachtet in der Welt umher. Niemand fand er eine Stellung, niemand wollte mit einem Dieb etwas zu schaffen haben.

Hans hatte eine lange und harte Strafe zu verbüßen. Nachdem er aus der Haft entlassen war, irrte er ehrlös und verachtet in der Welt umher. Niemand fand er eine Stellung, niemand wollte mit einem Dieb etwas zu schaffen haben.

Hans hatte eine lange und harte Strafe zu verbüßen. Nachdem er aus der Haft entlassen war, irrte er ehrlös und verachtet in der Welt umher. Niemand fand er eine Stellung, niemand wollte mit einem Dieb etwas zu schaffen haben.

den er seit seiner Verhaftung nicht mehr gesehen hatte. Ohne ihn eines Blickes zu würdigen, schritt der ehemalige Kellner in seinem leichten Kostüm dem See zu. Hans tat einen Seufzer und suchte das Gefühl der Bitterkeit, das sich in ihm regte, zu überwinden. Es war ihm nur zu klar, daß Gott an all einem Elend die Schuld trug.

Niemand hatte ihn bemerkt, das Werk mußte gelingen.

Als am anderen Morgen die beiden Kontoristen zu gleicher Zeit eintrafen, stürzte ihnen der Chef ganz außer Atem entgegen und stöhnte: „Die Uhr, die alte Uhr ist gestohlen! — Mich ruht fast der Schlag — ja ein elendes Diebengen!“

Beide Kontoristen waren sehr erstaunt und Fritz rief: „Das ist unerhört, Herr Oppermann!“ — Dann jagte er mit schläfer Wiene: „Nun mußt man gewiß in der Stadt, die jungen Leute sind Spitzbuben. Wir kommen um unseren guten Ruf, das kann und darf nicht geschehen. Die Sache muß aufgeklärt werden.“

Als am anderen Morgen die beiden Kontoristen zu gleicher Zeit eintrafen, stürzte ihnen der Chef ganz außer Atem entgegen und stöhnte: „Die Uhr, die alte Uhr ist gestohlen! — Mich ruht fast der Schlag — ja ein elendes Diebengen!“

Beide Kontoristen waren sehr erstaunt und Fritz rief: „Das ist unerhört, Herr Oppermann!“ — Dann jagte er mit schläfer Wiene: „Nun mußt man gewiß in der Stadt, die jungen Leute sind Spitzbuben. Wir kommen um unseren guten Ruf, das kann und darf nicht geschehen. Die Sache muß aufgeklärt werden.“

Als am anderen Morgen die beiden Kontoristen zu gleicher Zeit eintrafen, stürzte ihnen der Chef ganz außer Atem entgegen und stöhnte: „Die Uhr, die alte Uhr ist gestohlen! — Mich ruht fast der Schlag — ja ein elendes Diebengen!“

Beide Kontoristen waren sehr erstaunt und Fritz rief: „Das ist unerhört, Herr Oppermann!“ — Dann jagte er mit schläfer Wiene: „Nun mußt man gewiß in der Stadt, die jungen Leute sind Spitzbuben. Wir kommen um unseren guten Ruf, das kann und darf nicht geschehen. Die Sache muß aufgeklärt werden.“

Als am anderen Morgen die beiden Kontoristen zu gleicher Zeit eintrafen, stürzte ihnen der Chef ganz außer Atem entgegen und stöhnte: „Die Uhr, die alte Uhr ist gestohlen! — Mich ruht fast der Schlag — ja ein elendes Diebengen!“

Beide Kontoristen waren sehr erstaunt und Fritz rief: „Das ist unerhört, Herr Oppermann!“ — Dann jagte er mit schläfer Wiene: „Nun mußt man gewiß in der Stadt, die jungen Leute sind Spitzbuben. Wir kommen um unseren guten Ruf, das kann und darf nicht geschehen. Die Sache muß aufgeklärt werden.“

Als am anderen Morgen die beiden Kontoristen zu gleicher Zeit eintrafen, stürzte ihnen der Chef ganz außer Atem entgegen und stöhnte: „Die Uhr, die alte Uhr ist gestohlen! — Mich ruht fast der Schlag — ja ein elendes Diebengen!“

Beide Kontoristen waren sehr erstaunt und Fritz rief: „Das ist unerhört, Herr Oppermann!“ — Dann jagte er mit schläfer Wiene: „Nun mußt man gewiß in der Stadt, die jungen Leute sind Spitzbuben. Wir kommen um unseren guten Ruf, das kann und darf nicht geschehen. Die Sache muß aufgeklärt werden.“

Als am anderen Morgen die beiden Kontoristen zu gleicher Zeit eintrafen, stürzte ihnen der Chef ganz außer Atem entgegen und stöhnte: „Die Uhr, die alte Uhr ist gestohlen! — Mich ruht fast der Schlag — ja ein elendes Diebengen!“

Beide Kontoristen waren sehr erstaunt und Fritz rief: „Das ist unerhört, Herr Oppermann!“ — Dann jagte er mit schläfer Wiene: „Nun mußt man gewiß in der Stadt, die jungen Leute sind Spitzbuben. Wir kommen um unseren guten Ruf, das kann und darf nicht geschehen. Die Sache muß aufgeklärt werden.“

Als am anderen Morgen die beiden Kontoristen zu gleicher Zeit eintrafen, stürzte ihnen der Chef ganz außer Atem entgegen und stöhnte: „Die Uhr, die alte Uhr ist gestohlen! — Mich ruht fast der Schlag — ja ein elendes Diebengen!“

Beide Kontoristen waren sehr erstaunt und Fritz rief: „Das ist unerhört, Herr Oppermann!“ — Dann jagte er mit schläfer Wiene: „Nun mußt man gewiß in der Stadt, die jungen Leute sind Spitzbuben. Wir kommen um unseren guten Ruf, das kann und darf nicht geschehen. Die Sache muß aufgeklärt werden.“

Als am anderen Morgen die beiden Kontoristen zu gleicher Zeit eintrafen, stürzte ihnen der Chef ganz außer Atem entgegen und stöhnte: „Die Uhr, die alte Uhr ist gestohlen! — Mich ruht fast der Schlag — ja ein elendes Diebengen!“

Beide Kontoristen waren sehr erstaunt und Fritz rief: „Das ist unerhört, Herr Oppermann!“ — Dann jagte er mit schläfer Wiene: „Nun mußt man gewiß in der Stadt, die jungen Leute sind Spitzbuben. Wir kommen um unseren guten Ruf, das kann und darf nicht geschehen. Die Sache muß aufgeklärt werden.“

Als am anderen Morgen die beiden Kontoristen zu gleicher Zeit eintrafen, stürzte ihnen der Chef ganz außer Atem entgegen und stöhnte: „Die Uhr, die alte Uhr ist gestohlen! — Mich ruht fast der Schlag — ja ein elendes Diebengen!“

Beide Kontoristen waren sehr erstaunt und Fritz rief: „Das ist unerhört, Herr Oppermann!“ — Dann jagte er mit schläfer Wiene: „Nun mußt man gewiß in der Stadt, die jungen Leute sind Spitzbuben. Wir kommen um unseren guten Ruf, das kann und darf nicht geschehen. Die Sache muß aufgeklärt werden.“

Als am anderen Morgen die beiden Kontoristen zu gleicher Zeit eintrafen, stürzte ihnen der Chef ganz außer Atem entgegen und stöhnte: „Die Uhr, die alte Uhr ist gestohlen! — Mich ruht fast der Schlag — ja ein elendes Diebengen!“

Beide Kontoristen waren sehr erstaunt und Fritz rief: „Das ist unerhört, Herr Oppermann!“ — Dann jagte er mit schläfer Wiene: „Nun mußt man gewiß in der Stadt, die jungen Leute sind Spitzbuben. Wir kommen um unseren guten Ruf, das kann und darf nicht geschehen. Die Sache muß aufgeklärt werden.“

Als am anderen Morgen die beiden Kontoristen zu gleicher Zeit eintrafen, stürzte ihnen der Chef ganz außer Atem entgegen und stöhnte: „Die Uhr, die alte Uhr ist gestohlen! — Mich ruht fast der Schlag — ja ein elendes Diebengen!“

Beide Kontoristen waren sehr erstaunt und Fritz rief: „Das ist unerhört, Herr Oppermann!“ — Dann jagte er mit schläfer Wiene: „Nun mußt man gewiß in der Stadt, die jungen Leute sind Spitzbuben. Wir kommen um unseren guten Ruf, das kann und darf nicht geschehen. Die Sache muß aufgeklärt werden.“